

Kämpfen mit den römischen Baronen eine große Rolle. Mit Alexander VI. war er sehr bald zerfallen; es wurde zwar durch Vermittlung des Königs Ferdinand von Neapel am 18. August 1493 eine Ausöhnung herbeigeführt, allein diese dauerte nur kurze Zeit. Denn als der Tod des Königs den Streit um die Erbfolge in Neapel entzündete, stellte sich della Rovere auf Seite der Sforza's gegen den Papst. Als dieser dann den Sohn Ferdinands, Alfons II., am 7. Mai 1494 krönen ließ, floh der Cardinal nach Lyon zu Karl VIII. und ermunterte ihn, dem Rufe des Mailänders Folge zu leisten und nach Italien zu ziehen. Hierbei verdient er scharfen Tadel, daß er, wie Reumont sagt, „viel mehr aus persönlicher Abneigung gegen Alexander VI. und die damalige römische Wirthschaft als aus höheren Beweggründen“ beim Zuge der Franzosen diese Rolle übernahm und dadurch mitschuldig war an einem Unternehmen, das nicht allein damals die Halbinsel und in den Folgen sein eigenes Pontificat tief erschütterte, sondern auch den Grund legte zum Kampfe der Fremden auf italienischem Boden. Nach dem Tode Alexanders VI. und seines Nachfolgers Pius' III. bezeichneter die allgemeine Stimme Giuliano als den einzig möglichen Papst, der Kraft genug besäße, Kirche und Staat zu lenken, und so ging dieser am 31. October 1503 aus dem Conclave als Erwählter hervor. Während seiner neunjährigen Regierung war sein Ziel und sein ganzer Ehrgeiz die Wiederherstellung, Befestigung und Erweiterung des Kirchenstaates. Was schon die Borgia begonnen hatten, daselbe wollte Julius II. ausführen, aber nicht, um seine Familie groß zu machen, sondern um den Kirchenstaat aufzurichten. Wenn dieß nun Julius gelungen ist, so wird er von Mit- und Nachwelt mit Recht wegen seiner Thatkraft, seiner unbeugsamen Energie, seines rastlosen Vorwärtsseilens zum Ziele gepriesen; jedoch getadelt wird, daß er mehr Strategie als Papst war und der Förderung der Kirche in geistlichen Dingen sich nicht in gleichem Maße widmete. Der Kirchenstaat war am Ende des 15. Jahrhunderts in eine Reihe kleiner Herrschaften und Gemeinwesen zerlegt, die von mächtigen Familien oder Stadtobrigkeiten fast selbständig regiert wurden, den Papst wohl noch dem Namen nach als ihren Lehnherrn anerkannten, aber wirkliche Abhängigkeit sich nicht gefallen ließen. Rom selbst war von den Burgen jener stolzen Familien, besonders der Orsini und Colonna, niedergehalten, die seit Jahrhunderten in Fehde mit den Päpsten lebten, zuweilen gedemüthigt worden waren, immer aber wieder mächtig sich erhoben hatten. Noch einige Monate vorher, beim Tode Alexanders VI., hatten ihre Schaaren die Stadt in Furcht gesetzt. Die nächste Aufgabe des Papstes war es, hier die Ruhe herzustellen. Er mußte darum Cesare Borgia, den er zuerst in dessen Herzogthum, der Romagna, gegen die Eroberungen der Venetianer glaubte gebrauchen zu können, fallen lassen. Die Orsini und Colonna gewann er für sich durch eine Fa-

milienverbindung. Nunmehr konnte er an die Wiedergewinnung des Kirchenstaates gehen. Perugia, wo die Baglioni, Bologna, wo die Bentivogli herrschten, mußten bezwungen, die Romagna, welche von Venedig in Besitz genommen war, zurückerobert werden. Mitten im Sommer des Jahres 1506 brach der Papst selbst, von nur 500 Mann begleitet, von Rom auf. Schon in Orvieto erschien Gian Paolo Baglioni vor ihm und übergab Perugia. Auch die Bentivogli entschlossen sich, da die Franzosen sie preisgaben, vor dem heranziehenden Papste zu weichen. Noch aber war das Schwierigste nicht geschehen. Die Venetianer zeigten keine Lust, die Romagna zu räumen, setzten vielmehr, im Vertrauen auf den Unfrieden zwischen den Mächten und auf ihre eigenen Erfolge gegen Maximilian, der Aufforberung des Papstes hochmüthigen Widerstand entgegen. Ihr Verderben aber war besiegelt, als auf Betreiben des Papstes dieselben Mächte, zunächst der Kaiser und Frankreich, die Liga von Cambrai (10. December 1508) gegen sie schlossen und Julius selbst, da er kein anderes Mittel zur Wiedererlangung seiner Besitzung sah, ihr beitrug. Sobald die von allen Seiten bedrängten und besiegten Venetianer die Romagna herausgegeben hatten und in Betreff der geistlichen Gerichtsbarkeit und des Beneficialwesens dem Papste gerecht geworden waren, ließ sich Julius zum Frieden herbei und absolvirte Venedig am 24. Februar 1510 von Bann und Interdict. Es kam aber ein weiterer Umstand hinzu, welcher den Papst bestimmte, von der Liga zurückzutreten. Dieß war die Furcht vor der Uebermacht der Franzosen, die fast ganz Oberitalien in ihrer Gewalt hatten. Bestürzt über das, was der Mächtebund angerichtet hatte, betrieb Julius die Auflösung der Liga. Als sein Vasall, der Herzog von Ferrara, nicht zurücktreten wollte, stieg sein Unwille, der schon durch den Streit um die Salinen Emacchio's angefaßt war, auf's Höchste. Er belegte ihn am 9. August 1510 mit dem Banne und erklärte ihn aller Kirchenlehen verlustig. Zu gleicher Zeit näherte er sich Ferdinand dem Katholischen, indem er ihm die Investitur mit Neapel ertheilte, zog die wegen Goldforderungen mit dem französischen Könige unzufriedenen Schweizer an sich und hoffte mit ihrer und der Venetianer Hilfe die Franzosen aus Italien zu vertreiben. Dieser Plan und andere Zerwürfnisse führten zu völligem Bruche mit Ludwig XII. Der Papst ließ sein Heer unter Führung des Herzogs von Urbino gegen Ferrara rücken. Der König griff zu weltlichen und geistlichen Waffen. Er unterstützte den Herzog Alfons mit Truppen, befahl den in seinem Reiche bepründeten Geistlichen, den Papst zu verlassen, und versammelte im September 1510 eine Nationalsynode zu Tours, welche auf die vom Könige vorgelegten Fragen entschied, daß der Papst kein Recht habe, Fürsten in den nicht der Kirche gehörenden Ländern zu betriegen, daß solche besetzt seien, ihm mit Gewalt zu begegnen, sich selbst kirchlichen